

Der Gießener Anzeiger erscheint täglich, außer Sonntags, — Beilagen: viermal wöchentlich Gießener Familienblätter; zweimal wöchentlich Kreisblatt für den Kreis Gießen (Dienstag und Freitag); zweimal monatlich Landwirtschaftliche Zeitschriften; Anzeiger für die Schriftleitung 112 Verlag, Geschäftsstelle 51 Adresse für Drachmehrichten: Anzeiger Gießen. Annahme von Anzeigen für die Tagesnummer bis vormittags 9 Uhr.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Rotationsdruck und Verlag der Brühl'schen Univ.-Buch- und Steindruckerei R. Lange. Schriftleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstr. 7.

Bezugspreis: monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2.20; durch Abholer u. Zweigstellen monatlich 65 Pf.; durch die Post 75 Pf. — Vierteljährlich, auswärts, Beistellung: 2.00; halbjährlich, auswärts, Beistellung: 3.50; jährlich, auswärts, Beistellung: 6.50. — Hauptverleger: Aug. Goeß; Verantwortlich für den polit. Teil: Aug. Goeß; für „Heuteblätter“, „Vormittags“ und „Abendblätter“: Karl Neumann; für „Stadt und Land“: Otto Braun; für den Anzeigenteil: P. Bed.

Günstige Nachrichten aus dem Westen. Die Verfolgung der Russen auf der ganzen Kampfesfront.

(WZB.) Großes Hauptquartier, 18. Dez. vormittags. (Amtlich.) Der Kampf bei Rieuport steht günstig, ist aber noch nicht beendet. Angriffe der Franzosen zwischen La Bassée und Arras sowie beiderseits der Somme scheiterten unter schweren Verlusten für den Gegner. Allein an der Somme verloren die Franzosen 1200 Gefangene und mindestens 1800 Tote. Unsere eigenen Verluste beziffern sich dort auf noch nicht 200 Mann. In den Argonnen trugen uns eigene, gut gelungene Angriffe etwa 750 Gefangene und einiges Kriegsgerät ein. Von dem übrigen Teil der Westfront sind keine besonderen Ereignisse zu melden. An der ost- und westpreussischen Grenze ist die Lage unverändert. In Polen folgen wir weiter dem weichenen Feinde. Oberste Heeresleitung.

Wien, 18. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Amtlich wird bekannt: 18. Dez. mittags. Die geschlagenen russischen Hauptkräfte werden aus der ganzen über 400 Kilometer breiten Schlachtfeld von Krosno bis zur Bzuramündung verfolgt. Seitern wurde der Feind auch aus seinen Stellungen im nördlichen Karpathenvorlande zwischen Krosno und Zalluzon geworfen. Am unteren Dunaj stehen die verbündeten Truppen im Kampf mit den feindlichen Nachhut. In Südpolen vollzog sich die Vorrückung bisher ohne größere Kämpfe. Bortlow wurde gestern von dem I. I. Infanterie-Regiment Wilhelm I. Deutscher Kaiser und König von Preußen Nr. 34. Prezd-borj gestern von Abteilungen des Jagd-Szebener Infanterie-Regiments Nr. 31 eingenommen. Die heldenmütige Besatzung von Przemyśl setzte ihre Kämpfe im weiteren Vorfeld der Festung erfolgreich fort. Die Lage in den Karpathen hat sich noch nicht wesentlich geändert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Bis zur Stunde sind keine weiteren Nachrichten über die Größe der russischen Niederlagen und die Ergebnisse der Verfolgung des Feindes eingelaufen. Es heißt in dem gestrigen deutschen Tagesbericht nur: „In Polen folgen wir weiter dem weichenen Feinde.“ Wir wissen aus dem Verlauf des Feldzuges im Westen, daß es bei einer stürmischen Verfolgung des Feindes nicht möglich ist, sofort an die Feststellung der Zahl der Gefangenen und des eroberten Materials zu denken. General v. Klud hatte bei seinem berühmten Vortrags folche Meldungen auch meist mit einiger Vorsicht versehen. In Polen betrachtet unsere Kriegsleitung den Kampf mit den Russen noch keineswegs als beendet, und sie will offenbar die Früchte des Sieges vermehren, bis sie solche bekanntgibt. Wir wollen uns daher gern gebuden. Auch über die Art der Verfolgung schweigt die Heeresleitung sichtlich mit guten Gründen; der Feind soll über die deutschen Bewegungen und Absichten nichts wissen, und wir dürfen gewiß sein, in weltpolitisch riesengroßen Tagen zu leben, auch wenn einmal nicht viel geredet und berichtet wird. Aberall, auch in Oesterreich-Ungarn, wird die Nielsenklacht in Polen und Galizien als die größte und bedeutungsvollste bezeichnet, die je erlebt wurde, und die siegreichen Führer gelangen zu einem Ruhme, der dem unserer bekanntesten und beliebtesten Helden gleichkommt. Die Beschießung der englischen Hafenstädte hat eine größere Wirkung gehabt, als ursprünglich berichtet worden war. Die „Times“ meldet, daß schon 90 Leichen in Hartlepool gefunden worden sind und daß unter den Trümmern der Häuser wohl noch mehr Opfer verborgen sind. Die Zahl der Verwundeten gehe schon in die Hunderte. Will es die englische Presse nun immer noch wagen, den deutschen Angriff als „harmlose Demonstration“ zu bezeichnen? Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ stellt fest, daß Beträuern, daß England die Nordsee beherrsche, sei bei allen handelsreisenden Nationen in hohem Maße zerstört. Gerade jetzt, an dem Tage, wo die nordischen Könige in Kalmar sich anschließen, die Weltlage zu betrachten und danach ihre Interessen einrichten, kommt uns der Beweis von der Tatkraft unserer Flotte hoch gelegen! Auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind neue, anscheinliche Erfolge erlangt worden. Noch immer wagt der Kampf bei Rieuport, der günstig für uns steht. Sehr bemerkenswert ist es, daß bei Angriffen der Franzosen zwischen La Bassée und Arras unsere Verluste sich auf noch nicht 200 beziffern, während die Angreifer, die zurückgeworfen wurden, mindestens 1800 Tote und 1200 Gefangene verloren. Nach solchen Proben wird Joffres Offensivgelüste wohl bald zum Schweigen kommen!

Der Sieg über die Russen.

Wien, 18. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Die Blätter besprechen den Sieg in Polen mit der größten Genugtuung. Das „Freundenblatt“ schreibt: Der Sieg der Verbündeten ist kein Ueberraschung, kein Augenblicks-Erfolg, sondern der letzte Schlusstein eines mit eherner Konsequenz, Quader auf Quader, aufgeführten Baues. Das verkörpert die ungeheure Bedeutung des entscheidenden Er-

folges, den die Verbündeten auf den polnisch-galizischen Schlachtfeldern errangen haben, noch um ein Weiteres. Die Niederlage der Russen wird nicht bloß die fernere Gestaltung der Dinge auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz, sondern auch die politischen Verhältnisse auf allen Schauplätzen des gegenwärtigen Weltkrieges beeinflussen. Mit Russland haben auch seine Verbündeten und Vasallen, welche auf des Jarenreiches Hilfe alle Hoffnung setzten, eine entscheidende Niederlage erlitten. Das Blatt schließt: Die gewaltigste Schlacht der Weltgeschichte und der in ihr erfochtene große Sieg bleiben zugleich ein unvergessliches Denkmal der treuen Waffenbrüderschaft Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. In voller Einigkeit, nur immer den großen Zweck des Ganzen vor Augen, kämpften die deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen nicht bloß äußerlich Schulter an Schulter in dieser Völkerschlacht, sondern sie traten sich auch in wahrhaft herrlicher Kameradschaft in die gewaltige Kampfarbeit. Mit todesmüthigem Heroismus kämpften die deutschen Truppen mit unseren vereint, indem einer den anderen in selbstloser Weise unterstützte. Wie wir mit freudiger Genehmigung von der Anerkennung Akt nehmen, welche die deutsche Öffentlichkeit unserem Heere zollt, das tapfer und treu der großen gemeinsamen Sache dient, so grüßt bei uns die große Allgemeinheit die Helden der deutschen Armee an diesem frohen Siegestage mit hellem Jubel.

Budapest, 18. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Sämtliche Blätter feiern in begeisterten Ausdrücken den großen Sieg in Polen. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Wieder ist erwiesen, daß die Zukunft der Menschheit eher ein sittliches Problem als ein Rechenzettel ist. Russlands Heer ist geschlagen, Oesterreich-Ungarn und Deutschland haben gesiegt! Die Nachwirkungen dieses Sieges sind vorerst nicht zu übersehen, aber eines ist schon sicher: Nicht nach Russlands Nachsicht, nicht nach Frankreichs perversem Ehrgeiz, nicht nach Englands Krämerplänen wird sich die Welt neu formen! Der Riesenhammer der Weltgeschichte schlug ein Instrument in Scherben, von dem unsere Feinde die Verwirklichung ihrer Träume erblickten. Freiheit, Zivilisation und Gerechtigkeit tragen den Sieg davon. Sie werden der neuen Zukunft Inhalt und Richtung geben.

Das „Neue Pester Journal“ schreibt: Niemals sind im Laufe der Geschichte so ungeheuren Opfern an Menschen und Kriegsmaterial, wie Russland sie brachte, so geringe Erfolge beschieden gewesen. Die Niederlage der Russen und das unerwartete Erscheinen deutscher Kräfte zur Beschießung englischer Küstenbefestigungen sind Ereignisse, welche dem heutigen Tage den Stempel eines historischen Datums aufdrücken. Zwei Dinge stehen fest: Man erlebte einen bösen Tag in England; es mag lange dauern, bis Russland wieder irgendwie aktionsfähig wird.

Berlin, 19. Dez. In der „Neuen Zürcher Zeitung“ schreibt deren militärischer Mitarbeiter: Man darf heute schon sagen, daß der Feldzug in Russisch-Polen wahrscheinlich zu den grandiossten Unternehmungen zählen wird, die die neueste Kriegsgeschichte zu verzeichnen hat. Er rückt die Namen Hindenburg und Ludendorff in die Reihe der ersten Feldherren, aber er bedeckt ihre tapferen Scharen mit unsterblicher Ruhme. Sie haben Strapazen und Mühen ausgehalten, weitaus größer als diejenigen, die das Heer zu erdulden hatte, das Napoleon einst nach Moskau führte.

Bern, 19. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Der „Berliner Bund“ schreibt: Die große Entscheidung, welche der Krieg bisher gebracht hat, ist nach unserer Voraussage das prächtige Mandat der Hindenburgischen Flankenoffensive, die nicht nur gelückt ist, sondern die auch im Süden und Westen der Verbündeten Armeen die Offensive der Russen zu erlösen vermochte. Als die Russen den Hindenburgischen Ostflügel überlieferten, führt die geniale Benutzung der inneren Linie die notwendigen Verstärkungen zu und befähigte die Deutschen, das Ueberwachen der russischen Massen abzuwachen. Ueberall traten den Russen rechtzeitig Verstärkungen der operativ so beweglichen Grundregel dort stark zu sein, wo die Entscheidung fiel. Hätten die Russen länger als zähe und so lange, bis die Oesterreichische Panee schließlich von Przemyśl sie einschloß und an der Baura-Mündung heranzog, während bei Bortlow ein tiefergehender Schnitt die russischen Massen endgültig spaltete, so wäre ein Rückzug auf San und Weichsel unmöglich gewesen. Soweit liebes Nikolai Nikolajewitsch und sein Generalstab indessen nicht kommen. Wer hat vernünftiger trau Russlands Dantmacht den Rückzug an. Es ist anzunehmen, daß die Russen überall Aufstellungen vorbereiten, aber auch, daß die Verbündeten den letzten Dauch von Nam und Kosi daran setzen werden, um dem Gegner an der Känge zu bleiben. Es ist fraglich, ob die Russen nun nach der Schlacht, welche wen als die größte der Weltgeschichte und im Zusammenhang der taktischen Entscheidungen mit der strategischen Operation als eine der genialsten Kriegshandlungen aller Zeiten betrachten, noch einmal dem Gegner stand halten. Wollt Russland hinter der Weichsel noch einmal Heere zusammen, was es keine Menschenmassen noch lange befähigt, so wird ihn doch so viel Moral fehlen, um nochmals mit Aussicht auf Erfolg den bereits zweimal gescheiterten Versuch, den Krieg auf Berlin und Wien vorzutragen, ins Werk zu setzen. Solange wir keinen Einblick in die inneren Verhältnisse der russischen Armee haben, bleibt die Schlussfolgerung offen, ob die russische Heeresmacht endgültig gebrochen ist. Der russische Feldzug ist entschieden in dem Sinne, daß Russland nunmehr auf die Verteidigung angewiesen ist. Die großen Abgaben an Gefangenen weisen aber bereits auf eine tiefergehende Zerkleinerung hin. Wo aber bleibt in diesen Tagen, wo im Osten die Entscheidung reift, der große durchgreifende Angriff der Franzosen und Engländer?

Ein Telegramm an Hindenburg.

Berlin, 19. Dez. Der in Breslau tagende Provinzialausschuß der Provinz Schlesien hat die Absendung folgenden Telegramms beschlossen: Feldmarschall von Hindenburg: „Unter Euer Excellenz zielbewusster Führung und durch die heldenmütigen Kämpfe der deutschen und österreichisch-ungarischen

Truppen ist mit Gottes Hilfe der Ansturm der russischen Uebermacht auf Schlesien zusammengebrochen. Namens der ganzen Provinz Schlesien sendet Euer Excellenz und Ihren siegreichen Armeen in tiefgefühlter Dankbarkeit jubelnde Glückwünsche der Provinzialausschuß von Schlesien.

Der Sieg der Oesterreicher.

Berlin, 19. Dez. In der österreichisch-ungarischen Offensive in Westgalizien wird dem „Berl. Tagebl.“ von seinem Kriegsberichterstatter aus dem österreichischen Kriegspressequartier gemeldet: Die unmittelbare Bedeutung dieses Erfolges ist die Befreiung Ungarns von den einbrechenden Kolonnen und die Wiedergewinnung von Westgalizien. Im Raume von Bodonia stand eine starke russische Streitmacht, der sich im Bezirk Neu-Sandez viel Kavallerie und zwei Divisionen des 2. Armeekorps angeschlossen. Auch haben die Russen, wie ich bei einem Besuch des Schlachtfeldes von Vimanova von Gefangenen erfuhr, bis in die letzten Tage von Kiew über Lemberg Verstärkungen herangeschoben. Diese Truppen verließen eine Station vor Lemberg die Eisenbahn und beendeten den Weg unter Umgehung Przemyßls in Rußmarchen. Die Entscheidung konnten sie ebenso wenig ändern, wie die aus den Karpathen zurückflutenden Kolonnen. Die Russen verloren vielmehr in den Kämpfen über Tausende an Toten und Verwundeten und 26 000 Gefangene an unsere Verbündeten.

Türkische Glückwünsche.

Konstantinopel, 18. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Der Senat richtete an das österreichische Herrenhaus, das ungarische Magnatenhaus und den deutschen Bundesrat Telegramme, in welchen seinen brüderlichen Wünschen für den Erfolg ihrer Armeen Ausdruck verliehen wird.

Vom Jaren.

Petersburg, 18. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Der Kaiser ist von Wladikavkas abgereist. Vor seiner Abreise empfing er Wörnungen der in der dortigen Gegend ansässigen Stämme, welche dem Kaiser Geschenke und Geld für Kriegsbedürfnisse überreichten.

Russische Räuber.

Berlin, 18. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt über die russische Kriegsführung: Den deutschen Behörden liegen umfangreiche Nachweisungen von Gegenständen vor, die bei russischen Gefangenen in Gefangenenlagern entdeckt und offenbar von den Russen auf deutschem Gebiet geraubt worden sind. Die Verzeichnisse der Gegenstände, unter welchen sich viele Wertgegenstände befinden, geben einen Beleg dafür, wie die russischen Truppen zum Teil auf deutschem Boden gehaust haben. Dabei stellen die vorgefundenen Stücke zweifellos den bei weitem geringsten Teil des im ganzen entwendeten Gutes dar.

Die Konsumenteninteressen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns.

Wien, 18. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Der Arbeitsausschuß der Kriegskommission für Konsumenteninteressen hat beschlossen, dahin zu wirken, daß der in Deutschland geschaffene Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen mit der österreichischen Kommission Hand in Hand arbeite, um die berechtigten Konsumenteninteressen in beiden Staaten wirkungsvoller vertreten zu können.

Zum Angriff auf die englische Küste.

London, 18. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) „Reuters Bureau“ teilt amtlich mit, daß bei der Beschießung Hartlepoons 82 Personen getötet und 250 verwundet worden sind. Von den auf der Höhe von Hartlepool befindlichen Schiffen, dem kleinen Kreuzer „Patrol“ und dem Torpedobootzerstörer „Door“, wurden fünf Matrosen getötet und 15 verwundet.

London, 18. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden: Es wurden bereits 90 Leichen in Hartlepool gefunden. Es ist sehr möglich, daß noch mehr aus den in Trümmern geschossenen Häusern zum Vorschein kommen. Die Zahl der Verwundeten geht bereits in die Hunderte. Verschiedene von diesen sind so schwer verletzt, daß an ihrem Auskommen gezweifelt wird. In dem Hospital werden schon 160 Fälle behandelt. Die Beschießung war viel lebhafter als man sich anfangs vorstellte. Der Korrespondenz der „Times“ sagt: Keine übertrieben klingenden Berichte konnten mich auf die allgemeine Verwirrung vorbereiten, die ich gestern sah. Die Deutschen änderten offenbar absichtlich jedesmal die Richtung ihrer Geschütze, um eine möglichst große Oberfläche zu bestreichen. Die Küstenbatterien am Hafeneingang wurden getroffen, aber die dahinter und daneben stehenden Gebäude ihrer Dächer beraubt. Wöder Kassen in den Mauern. Ein hartes Geben hätte nicht so viel Schaden anrichten können, wie ich in den nach der See führenden Straßen sah. Besonders die Stadtviertel, in denen Wohnhäuser stehen, sind ernstlich beschädigt, weniger die Geschäftsviertel und die Docks. In den Fabriken und den Docks geht die Arbeit ihren gewohnten Gang. Der Straßenbahn- und der Eisenbahnverkehr ist normal, aber der Gasmangel wird lebhaft empfunden.

London, 18. Dez. (WZB. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden: Seit dem Beginn des Krieges sind an der

Dankte zahlreiche Versammlungen gegen eine Beschließung aufgenommen worden. Die Versicherung erfolgte anfangs zu nominellen Raten, vielfach zu 5 oder 10 Schilling für 100 Pfund Sterling. Später stiegen die Raten. In Harlepool wurden Versicherungen mit Raten bis zu einem Pfund abgeschlossen. Jetzt nach dem Bericht von der Versicherung wurden Raten von 30 Schilling bis zu 5 Pfund gefordert.

Vom Kaiser.

Berlin, 19. Dez. Der Kaiser hat gestern in Begleitung der Kaiserin in Potsdam das Lazarett der Kaiserin im Drangenberg besucht. Er ließ sich zunächst von den Ärzten Bericht erstatten über die Einrichtung des Lazarets und ihre Zweckbestimmung und wandte sich dann den Verwundeten zu. Von Bett zu Bett gehend sprach der Monarch mit jedem Einzelnen, erkrankte sich über die Geschichte, an denen sie teilgenommen, und über die Verwundungen, die sie erlitten. Zwei Stunden währte die Aufmerksamkeit des Kaiserpaars. — Auch die Königin von Schweden besuchte gestern mehrere Lazarets und besichtigte einen Lazarettzug in Moabit.

Karlsruhe (Baden), 18. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Wie das Heilvetterende Generalkommando des 14. Armee-Korps mitteilt, hat der Kaiser unter dem 17. Dezember an den General der Infanterie Gaebe in Freiburg i. Br. folgendes Telegramm gelangen lassen: Seine Majestät sprechen Sie. Erstellen und den Ihnen unterstellten Truppen seine Anerkennung und seinen kaiserlichen Dank für die in den letzten Tagen bewiesenen vortrefflichen Leistungen bei dem Schutze des deutschen Landes aus. — Für die Richtigkeit: v. Falkenhayn.

Eine Auszeichnung des Führers der „Karlsruhe“.

Karlsruhe, 18. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) In dankbarer Würdigung der kühnen und erfolgreichen Taten, welche der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ zum Ruhme des deutschen Vaterlandes auf dem fernen Weltmeer vollbracht hat, und zur Ehrung seiner tapferen Besatzung beschloß der Stadtrat unter Vorbehalt der Zustimmung des Bürgerausschusses gestern, dem Kommandanten, Freizeithauptmann Köhler, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen.

Das Weihnachtsschiff aus Amerika.

Berlin, 18. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Das Weihnachtsschiff aus Amerika“: In menschlich schöner Weise gehen weitere Kreise der Bevölkerung Nordamerikas ihrer Teilnahme an den ersten Zeiten Ausdruck, die Europa durchleuchtet. Auf Anregung des Herausgebers des „Chicago Herald“, dem sich andere große amerikanische Blätter anschlossen, ist unter den amerikanischen Kindern eine Sammlung veranstaltet worden, deren Leitung eine 18 Millionen Kinder umfassende Schulvereinigung übernahm. Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden und hatte in kurzer Zeit einen überraschenden Erfolg. In überaus großer Zahl gingen die Gaben ein, die als Weihnachtsgeschenke für Kinder Verwendung finden sollen. Am 14. November trat John Collan D'Laughlin, der sich an die Spitze des großartigen Unternehmens gestellt hatte, an Bord des Transportdampfers der amerikanischen Marine „Salon“ die Reise nach Europa an. Nachdem die für England und Frankreich bestimmten Geschenke gelandet waren, begab sich der „Salon“ nach Genua, von wo die Gaben für Deutschland und Österreich-Ungarn weiterbefördert wurden. In Genua wurde Herr D'Laughlin von Vertretern Deutschlands und Österreich-Ungarns begrüßt. Ueber Wien und München traf er heute in Berlin ein. Er wird mit seinen Begleitern am Nachmittag im Rathaus durch den Berliner Magistrat feierlich empfangen werden. — Wir heißen die amerikanischen Herren als Freundschaftsbotschafter in der Reichshauptstadt herzlich willkommen. Frei von jedem politischen Beigeschmack, ist die Rundgebung eine Anekdote reiner Menschenliebe, deren Wert das deutsche Volk auch in diesen Kriegsjahren hoch zu schätzen weiß. Die unsere Nation erfüllende feste Entschlußkraft, den uns aufgeworbenen Kampf bis zu einem die Zukunft Deutschlands verbürgenden Frieden durchzuführen, hat den Hauber des Weihnachtsschiffes in der Volkssee nicht auslöschen können, wenn auch die Freude naturgemäß gedämpft sein wird. Deshalb sind wir für die der amerikanischen Rundgebung zugrunde liegende Absicht, menschlichen Mitempfinden Ausdruck zu verleihen und deutschen Kindern eine Freude zu bereiten, in diesen Tagen besonders empfänglich. Wir sprechen den unter uns weilenden Angehörigen Amerikas und allen Förderern des Werkes jenseits des Ozeans und nicht zuletzt den unzähligen amerikanischen Kindern, die sich an dem Zustandekommen der schönen Veranstaltung beteiligt haben, innigen Dank aus.

Die türkisch-russischen Kämpfe.

Konstantinopel, 18. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Die russischen Truppen versuchten unter dem Schutz von Geschützen und Maschinengewehren auf dem linken Ufer des Tschoruk vorzugehen, wurden aber nach fünfstündigem Kampfe zurückgetrieben. Nach der Schlacht bei Sarail, die für die türkischen Truppen glücklich endete, haben diese die Verfolgung des Feindes ohne Unterlass fortgesetzt. Türkische Kavallerie traf 15 Kilometer westlich von Kotor auf den Feind, griff ihn, ohne das Eintreffen ihrer Infanterie abzuwarten, an und verjagte ihn in der Richtung auf Ragl und Kotor.

Vom Burenkrieg.

London, 18. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria: Amtlich wird bekannt gegeben: Am 16. Dezember wurde den Buren unter Fourie zwischen Rustenburg und Pietersburg ein heftiges Gefecht geliefert. Der Kampf dauerte bis zum Eintritt der Dunkelheit, worauf die Regierungstruppen mit Hilfe von Polizeitruppen die Stellung der Buren erstürmten. Diese ergaben sich nach einem Vojonettgefecht. 45 Buren, darunter Fourie, wurden gefangen genommen.

Der Dreikönigstag in Malmö.

Malmö, 18. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Der König von Schweden ist mit Gefolge heute früh hier eingetroffen. Die Stadt ist reich geschmückt. Um 9 1/2 Uhr begab sich der König nach dem Hafen, wo bald der König von Dänemark an Bord des Kreuzers „Reindall“ eintraf. Der Schwedenkönig ging unter den Klängen der schwedischen Nationalhymne an Bord. Die Könige küßten einander die Wangen. Unter den Hochrufen der spazierenden Menge führten die Könige nach der Residenz. Um 10 1/2 Uhr traf der König von Norwegen mit Extrazug ein und wurde vom König von Schweden empfangen. Die Könige umarmten sich und küßten sich und führten sodann unter lebhaften Guldigungen der Volksmenge in die Wohnung des Königs.

Nachdem er die hohen Gäste nach ihren Wohnungen begleitet hatte, hielt sich der Schwedenkönig bei jedem der beiden Monarchen etwa eine halbe Stunde auf. Um 11 1/2 Uhr trafen die beiden fremden Herrscher bei dem Schwedenkönig ein. Unmittelbar darauf begann die Konferenz. Um 1 Uhr war Frühstückstafel, worauf die Verhandlungen sofort wieder aufgenommen wurden.

Malmö, 18. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) Die Huldigung der Studenten vor den drei Königen bot ein glänzendes Bild in dem sonst ernsten Programm. Eine große Menschenmenge füllte den Hofmarkt, an dem die Residenz liegt. Etwa 600 Studenten mit 14 Fah-

nen bildeten den Zug. Als die Könige auf dem Balkon erschienen, brauste ihnen ein Sturm der Begeisterung entgegen. König Gustav stand in der Mitte, König Christian rechts und König Haakon links von ihm. Der Vorjüngende des Studentenkorps aus Lund hielt eine Ansprache, in welcher erbetonte, daß die Zusammenkunft ein historisches Ereignis während des Krieges bilde, der sich über Europa wälzte. Er sagte, wir haben das Glück, den personifizierten Willen und das Vertrauen zwischen den Völkern des Nordens zu sehen. Im Namen der akademischen Jugend verspreche ich, daß wir alles tun wollen, die Verbindung zwischen den Hochschulen des Nordens zu stärken unter Wahrnehmung der nationalen Eigenart eines jeden Landes. In unsere Huldigung schließen wir die innige Hoffnung, daß ewig Vertrauen zwischen den Völkern des Nordens herrschen möge. Die Rede schloß mit einem vierfachen Hurra des Nordens für die drei Könige. Nach dem Hurra wurde einstimmig der schwedische Nationalgesang gesungen. Der Vorjüngende des Studentenkorps von Lund und einige Vertreter der akademischen Lehrer wurden von dem Könige in die Residenz befohlen. Darauf marschierten die Studenten unter Gesang vor den Königen vorbei, die herzlich grüßten. Unter der Menschenmenge herrschte großer Jubel.

Aufklärung über den „nackten Flieger“.

Vor einiger Zeit ging die Nachricht durch die Presse, ein englischer Flieger habe einen kriegsgefangenen deutschen Soldaten gezwungen, nachdem sein Flugzeug zu besteigen und mit ihm über die deutschen Stellungen zu fliegen, die er dem Engländer verraten sollte. Die eblische Vernehmung dieses Mannes hat nun zwar ergeben, daß er nicht nackt fliegen mußte, sondern nur gezwungen wurde, vor der Abfahrt seinen Rock auszuziehen. Diese Frage ist aber von untergeordneter Bedeutung angesichts der hiermit getretenen sonstigen Handlungsweise der Engländer. Der unglückliche Flieger „nackter Willen“ ist der kriegsgefangene Erich Callies, zurzeit in einem Lazarett in Leipzig-Plagwitz. Wir lassen ihm selbst seine Erlebnisse schildern, indem wir wörtlich das gerichtliche Protokoll wiedergeben.

Leipzig-Plagwitz, den 28. November 1914.

An einem Abend zwischen 9 und 10 Uhr wurde ich in der Gegend zwischen Rerik und Nachtigall (Belgien) von einer englischen Vorkampfabteilung gefangen genommen. Das Datum kann ich nicht mehr genau angeben. Es war, glaube ich, Ende Oktober, bestimmt weiß ich, daß es an einem Sonntag abend gewesen ist.

Ich wurde etwa zwei bis drei Stunden lang hinter die Schützengraben auf einem Hügel geführt und dort an einen Baum angebunden. Auf dem Wache dorthin wurde ich von einem feindlichen Soldaten zweimal mit dem Gewehrstoß in den Rücken getroffen.

Am Montag vormittag etwa gegen 8 oder 1/2 9 Uhr wurde ich von dem Baum wieder losgebunden.

Hier wurde die Vernehmung unterbrochen, weil Callies hohes Fieber hatte und von einer weiteren Anstrengung eine Verschlimmerung seines Zustandes zu befürchten war. Bei seiner Entlassung am 4. Dezember fährt er dann in seiner Schilderung wie folgt fort:

Nachdem ich von dem Baum losgebunden worden war, wurde ich zu einer Gruppe höherer Offiziere geführt. Einer von ihnen, der fließend deutsch sprach, fragte mich danach aus, wo die Stellung unserer schweren Artillerie sei, wo der Generalstab sei, wo Schützengraben seien, was für Truppen vorhanden seien und wo die Munitionskolonnen sich befänden. Ich gab über alle Fragen Auskunft, indem ich irgend etwas erfand, da ich das, was ich ausgefragt wurde, nicht wußte. Wenn ich etwas wußte, sagte ich nicht die Wahrheit.

Nach Beendigung des Verhörs wurde mir auf Befehl eines Fliegeroffiziers durch zwei Soldaten, die zu meiner Bewachung beauftragt waren, der Waffenrock ausgezogen. Weshalb das geschah, konnte ich mir nicht denken. Ich habe den Waffenrock nie wieder zu sehen bekommen. Ich wurde in Begleitung des Fliegeroffiziers nach dem Flugplatz geführt; dort mußte ich mit dem Fliegeroffizier den Flugapparat bestiegen. Vorher hatte mir der Offizier auf einer Skizze die Orte erst bezeichnet, durch die er fahren wollte und hatte mir befohlen, ihm die Truppen, die an diesen Orten standen, zu verraten.

Wir waren etwa 4-5 Stunden in der Luft. Nach unserer Landung wurde ich wieder verhört. Ich versuchte es jetzt, mir damit zu helfen, daß ich nicht antwortete. Da wurde ich auf Befehl des mich verhörenden Offiziers von Mannschaften so lange ins Gesicht geschlagen, bis ich etwas sagte. Ich sagte dann teils Erfundenes teils Unwahres.

Am nächsten Tage (Dienstag) mußte ich wieder mit dem Fliegeroffizier aufsteigen. Er hatte mir vor dem Aufsteigen befohlen, an den Stellen, wo er Schießen fahren würde, Bomben zu werfen und im Beirungsfalle gebroht, mich mit dem Revolver zu erschießen. Ich warf die Bomben an den mir angegebenen Stellen ab. Der Fliegeroffizier holte mit der Bombe nach mir aus, als wollte er sie nach mir schleudern, tat es aber nicht. Nach unserer Landung wurde ich wieder verhört, und wenn ich nicht antwortete wollte, solange in das Gesicht geschlagen, bis ich eine Antwort gab. Am Mittwoch und Donnerstag wiederholten sich die Folter. Am Donnerstag wurde der Flugapparat von einem Gefolge getroffen und zum Landen gezwungen. Dem Flieger gelang die Landung in einiger Entfernung von unseren Truppen. Während er eine Zeit langging, um Wasser zur Kühlung seines Apparates zu holen. Noch ich und gefangen, ohne daß ich durch seine Schüsse verletzt worden wäre, zu den Unrigen.

Wir waren jedesmal etwa 4-5 Stunden in der Luft und zwar in einer Höhe von 2200-2500 Meter; das konnte ich von einem Höhenmesser, der in dem Flugapparat angebracht war, mit Genauigkeit ablesen. Es war bitter kalt und es herrschte ein scharfer schneidender Luftzug. Der Fliegeroffizier war mit voller Uniform, Helm und Ledermantel bekleidet und hatte außerdem Mund- und Augenklappen. Ich trug die volle Fußbekleidung, Hose und Unterhose, zwei baumwollene Ärmelhandschuhe und eine rote wollene Jacke. Ich froz entsetzlich und empfand starke Schmerzen in der linken Seite und Brust und die Augen schmerzten sehr. Zu essen bekam ich während meiner Gefangenschaft täglich etwa ein halb Pfund Brot nach der Landung. Zu trinken bekam ich überhaupt nichts. Ich litt sehr an Durst und die Nahrung war ungenießbar.

Versuche, meine Lage durch Bitten zu verbessern, schlugen fehl. Jedemal, wenn ich etwas sagen wollte, wurde ich angefahren, ich sollte schweigen und mir antworten, wenn ich gefragt würde.

Ich erkrankte, wahrscheinlich infolge der mir widerfahrenen harten Behandlung, an Rippenfellentzündung, Augenentzündung und an rheumatischen Schmerzen am ganzen Körper. Heute bin ich das erste Mal wieder auf, ich empfinde aber noch rheumatische Schmerzen und Stiche auf der Brust.

Der Arzt sagt, es würde ungefähr noch drei Monate dauern, bis ich wieder hergestellt wäre.

Callies wurde das Protokoll vom 28. November 1914 und das Protokoll von heute vorgelesen. Er genehmigte beide Protokolle als richtig und er wurde zu seinen Aussagen vorchriftsmäßig befragt.

Er bekräftigte die Richtigkeit der mündlichen Verhandlung und der Niederschrift durch seine Unterschrift.

Das Protokoll trägt folgenden Zusatz: Die Angaben des Callies machten einen durchaus glaubwürdigen Eindruck. Er war vor seiner Vernehmung unter Hinweis

auf den zu leistenden Eid und unter Verwahrung vor jeder Uebertreibung eindringlich ermahnt worden, sich streng an die Wahrheit zu halten.

Dieses Protokoll liefert zunächst den Beweis für eine schwere Verletzung des Kriegsgesetzes seitens der Engländer, denn in dem Protokoll der zweiten Haager Friedenskonferenz heißt es unter „Ordnung der Geheime und Gebräuche des Landkrieges“ im Artikel 23 ausdrücklich:

„Den Kriegführenden ist ebenfalls untersagt, Angehörige der Gegenpartei zur Teilnahme an den Kriegsunternehmungen gegen ihr Land zu zwingen.“

Weiterhin liegt aber auch in dem Verhalten der beteiligten Engländer eine unsagbar herzlose Grausamkeit. Wer eine solche nicht anerkennen will, möge nur seinen ersten Flug so ausgerüstet, wie Callies es war, versuchen und sich dabei in höhere Luftschichten emportragen lassen. Dann bliebe ihm noch die Gefahr erspart, in den Callies schwebte, nämlich von „deutschen Angeln“ getroffen zu werden. Von kalter Herzlosigkeit zeugt es auch, daß die Engländer nicht einmal diesen Gefangenen, dessen Hilfe sie sich zu bedienen trachteten, ordentlich versorgten. Es erscheint fast wie ein Wunder, daß Callies nicht noch schwerere Schädigungen seiner Gesundheit erlitten hat.

Aus dem Reiche.

Siegesfeier in Baden. Aus Karlsruhe wird gemeldet: Wegen des herrlichen Sieges in Belen hat das Großherzogliche Ministerium des Kultus und des Unterrichts angedeutet, daß am Samstag, den 19. Dezember in allen Schulen des Großherzogtums der Unterricht ausfällt und in einfachen Schulen auf die Größe des Kampfes, die Bedeutung des Sieges, die Tapferkeit des Heeres und die Genialität seiner Führer hinzuweisen ist.

Garnison, 18. Dez. (W.B. Nichtamtlich.) In dem Wahlkreis Colmar-Pilebne-Garnison-Schneidemühl ist der Abgeordnete Kroschke bei der heutigen Reichstagswahl nahezu einstimmig gewählt worden. Nur wenige Stimmen waren verstreut.

Feindliche Flieger über Saarburg. Aus Saarburg (Lothringen) vom 18. Dez. meldet das Wolff-Bureau: In der vergangenen Nacht gegen 12 Uhr überflogen zwei feindliche Flugzeuge die Stadt und warfen insgesamt 10 Bomben ab. Dabei wurden ein Mann unteroffizier und ein Mann auf offener Straße getötet und ein Dienstmädchen so schwer verletzt, daß an seinem Auskommen gezweifelt wird. Der angestrichene Materialschaden ist ziemlich bedeutend. Auch in Heming waren die Flieger zwei Bomben ab, ebenso auf die Bahnstation Niedberg.

Aus Stadt und Land.

Gießen, 19. Dezember 1914.

Qualgeister.

Jede Redaktion kennt sie. Sie sterben nicht aus, sie erben sich fort von Geschlecht zu Geschlecht. Sie aber waren sie so zahlreich und ausdauernd wie eben jetzt, die Redaktion qualgeister. Ausdrücklich sei bemerkt: Wir sprechen nicht nur pro domo und haben nicht nur Kessener Verhältnisse im Auge, aber wenn der eine oder andere seine Kampfanwendung aus der allgemeinen Betrachtung herauslesen und auf einen speziellen Fall anwenden wollte, sollte es uns recht sein.

Da sitzt also die Redaktion und müht sich, dem Defizit die Ausgabe vom heutigen so schmackhaft zu servieren, daß er mit seinem Blatte zufrieden ist. Das ist schwer, aber immerhin denkbar. Ausgedrückt am Abend vorher ist es einem jener sonderbaren Spaßvögel, deren humoristische Anwandlungen gottlos bei der Beförderung kein Verständnis finden, eingeleitet, irgend eine mehr oder minder bedeutungsvolle Reue vom Kriegsschauplatz zu erfinden und an den Mann zu bringen. Das bedeutet allemal einen Panzer in ein Pulverfaß. Was? Hunderttausend Russen gefangen? Die Donau gesperret? Die ganze serbische Armee ertrunken? Davon stand noch nichts in der Zeitung, angeschlagen ist es auch nirgends! Also — die logische Schlussfolgerung nach diesem „Also“ wäre: Also ist es gelogen! Wer nein! Bitte, wofür ist denn die Redaktion da? Also rufen wir mal bei der Redaktion an. „Hier ist Moment Nummer. (Name unverständlich.) Sagen Sie mal, da wird hier erzählt, fünfzigtausend Russen seien gefangen genommen. Ist das Tatsache?“ „Rein, das stimmt nicht. Wird mal wieder ein wildes Gerücht sein!“ „Wildes Gerücht? Erlauben Sie mal! Der Herr Müller hat es doch eben im Zuge gehört, und der kommt gerade von Frankfurt.“ Es kostet einige Schwierigkeit, die Sache richtig zu stellen. Eine Arbeitsmöglichkeit von fünf Minuten tritt ein. Es klingelt. Rrrr! Man hört: „Sagen Sie mal, da sollen ja achtzigtausend Russen...“ „Längere Aufklärung. Vier Minuten Arbeit. Rrrr!“ „Stimmt das, daß hunderttausend Russen...“ „Richtigstellung. Drei Minuten Arbeit. Rrrr!“ „Da sollen ja zweihunderttausend Russen...“ Es erweist sich, daß es zweckmäßig ist, wenn man sofort nach dem Klingeln die Stereotypformel: „Rein, es sind keine Russen gefangen“ verwendet. Leider ist es nicht angängig, für den Morgen eine Legitimation auf dem Telefonamt für Benutzung des Redaktionstelephons einzurichten, die in der bindenden Erklärung des Anrufenden besteht, er habe nichts mit russischen Gefangenen zu schaffen... Eine andere Spezies, die unter die Ueberschrift gehört, naht auf dem Wege von Papier und Tinte. Es hieße den Geist der großen Zeit verkennen, wenn man sich der Erkenntnis verschließen wollte, daß das große innere und äußere Erleben den Einzelnen zu Betätigung und Ausdruck drängt. Aber hier gibt es Grenzen. Der gute Mensch muß gewahrt sein. Da hat jemand ein „Gebicht“ gemacht. Das erste. Die ganze Welt soll zur Kindtaufe des Erschlins geladen werden. Was ist einfacher, als die Redaktion zu „erfuchen, in der nächsten Nummer“ die Ankunft des Russenlandes zu berichten und das Gedicht abzubringen. Oder: Der Stammtisch ist sich darüber klar geworden, daß der Beiro-leumangel nur darauf zurückzuführen ist, daß man den kostbaren Stoff mitunter zu Sweden der Reinheitspflege bei gefangenen Russen verwendet. Diese Entdeckung muß der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Ist es nicht selbstverständlich, daß die Zeitung sich zum Sprachrohr des flammenden Protestes des Stammtisches gegen diese Verschwendung macht? Oder: In einer schlaflosen Nacht ist es Herrn Schulze eingefallen, daß es doch so ungesund ist, im Winter durch den Mund zu atmen! Wie schrecklich, wenn unsere Soldaten das nicht wüßten! Und Herr Schulze schreibt einen ausgedehnten Aufsatz über das Thema: „Das vernünftige Atmen im Schlupfgraben“, den er die Redaktion „in der nächsten Nummer an hervorragender Stelle in Festschrift“ aufzunehmen bittet. Auf das Honorar von 20 Mark will er zugunsten eines wohltätigen Zweckes verzichten.

Es gibt noch viele andere Erscheinungen, die unter diese Rubrik passen. Nochmals: Auch anderswo. Die kleine Auslese berechtigt uns aber wohl zu der Bitte, glauben Sie, wollen, daß es nicht persönliche Geheißigkeit ist, wenn wir z. B. Einsendungen ablehnen. Die Gründe dafür kann der Einsender meistens nicht übersehen, aber wenn eine Zeitung

ein Gedicht zurückgibt, kann sie nicht literarische Untersuchungen an diese Tatsache knüpfen, ebensowenig wie sie der Ablehnung eines Petroleum-Eingekaufs lange handelsrechtliche Betrachtungen beibringen kann. Darum sei hier festgestellt: Wir nehmen gerne gute Gedichte auf, soweit es der Raum gestattet, noch lieber Einfandungen von gemeinnützigem Wert, solange uns Raummangel und Zensur nicht im Wege stehen, und sind höchst dankbar, wenn Jemand in beschränktem Maße Rede und Antwort zu stehen. Nur soll man einrichtsvoll genug sein, von einer Zeitung nicht zu verlangen, daß sie mit der Aufnahme eines Gedichts einen ästhetischen Selbstmord begeht oder den Abonnenten z. sofort antwortet, wenn es „was Neues“ gibt.

Auf dem Felde der Ehre gefallen.
(Aus Hesse und den Nachbargebieten.)

Gebr. Albert Diehl, Lebrant-Wat., aus Manderbach. — Fern. Freischlad aus Frohnhausen (Dill.). — Hel. Joh. Erdmann, Int.-Regt. 118, aus Worms. — Wlfr. Phil. Odenauer, Int.-Regt. 118, aus Wiedersheim. — Hel. Wlfr. König, Int.-Regt. 118, aus Wonsheim. — Unteroff. Helm. Alt, Int.-Regt. 116, aus Schotten. — Landwehrm. Heinr. Voppel, Landw.-Int.-Regt. 116, aus Ober-Seemen. — Lt. d. Res. Landst. H. H. Feldt, Int.-Regt. 61. — Hel. Friedr. Wlfr. Hendrich, Int.-Regt. 118. — Hel. Peter Wernschmeier, Int.-Regt. 118, aus Worms-Bühlheim. — Kriegerfreiw. Fern. Schuchardt, Res.-Jäger-Bat. Warburg, aus Warburg. — Unteroff. Joh. Bodenbender, Feld-Int.-Regt. 84, aus Nieder-Weimar. — Unteroff. d. Landwehr Jean Wehling, Res.-Int.-Regt. 118, aus Oberalm. — Unteroff. der Kav. Hermann Kramer, Res.-Int.-Regt. 221, aus Offenbach a. M. — Oberlt. d. Res. Hugo Schneider, Res.-Int.-Regt. 21, aus Offenbach a. M. — Kriegerfreiw. cand. chem. Fritz Adelman, Int.-Regt. 83, aus Danau. — Kriegerfreiw. Heinz Nieder, Res.-Int.-Regt. 221, aus Darmstadt.

Dichtervortrag in der alten Klinik. Den Verwundeten der alten Klinik wurde gestern ein eigenartiger Genuß Ludwig Rüdiger, der in manchen Kreisen noch nicht so bekannt ist wie seine Schöpfungen (z. B. der Dyrkband „Fallende Blätter“, dessen Gedichte sich durch Gemütsstärke und Formvollendung auszeichnen) verdient, trug den Verwundeten einen Teil seiner ersten Kriegsgedichte, heiteren Kinderlieder und lustigen Soldatensmuren vor. Die Vorträge fanden auf den breiten Gängen des Bazarvortes statt, wo die Verwundeten sich versammelt hatten. Die Türen nach den Zimmern, in denen noch Verwundete zu Bett lagen, waren geöffnet. Schallendes Lachen unterbrach mehrfach die Vorträge des Dichters und dankte ihm zum Schluß nebst einem begeisterten Bravo für seine genussreichen Darbietungen.

Eingartierungsgelder. Im Angeigenteil gibt der Oberbürgermeister die Termine für die Auszahlung der Quartierungsgelder für das Landsturmernstbataillon bekannt.

Frei landesrechtliche Vereinigung für das Großherzogtum Hessen. Die freie landesrechtliche Vereinigung hält ihre Hauptversammlung am 2. Januar im Hotel Gschäfer von Hesse in Gießen ab. Herr Geh. Kirchenrat D. Gschäfer wird in ihr einen Vortrag halten. Der Bericht über die Verhandlungen der Vereinigung wird in der nächsten Nummer des „Hessischen Anzeigers“ bekannt gegeben.

Stadtheater. Auch die gestrige Wiederholung des fröhlichen Spieles von Hehm u. Frehee „Als ich noch im Flügelkleide“ hat starken Beifall und außerordentlichen Beifall gefunden, so daß der morgige Aufführung des zweiten Stückes mit gutem Gewissen hingewiesen werden kann.

Ermittelte Dieb. Vor einigen Tagen kamen einer auswärtigen Dame am hiesigen Bahnhofe mehrere Ringe abhandeln. Den Bemühungen der Polizei gelang es, die Person, die die Ringe an sich genommen hatte, zu ermitteln. Sie wurden der Eigentümerin zugestellt. Diese gab aus Erkenntlichkeit einen Betrag zu wohnstättigen Zwecken, der dem roten Kreuz zugeführt wurde.

Zwei Feldpostbriefe, der eine von einem aktiven 116er, der andere von einem 222er (man vermute keinen Fehler: Ihre Existenz braucht nicht länger umschrieben zu werden), liegen uns vor. Beide stammen aus der jüngsten Zeit und geben anschauliche Bilder davon, was die Regimenter, die mit Gießen am engsten verbunden sind, augenblicklich treiben, d. h. soweit man bei der Dauer der Nachrichtenübermittlung von „augenblicklich“ sprechen kann. Der 116er schreibt:

Liebe Eltern!
Die Zeitungen geben schon seit Wochen so viele Kriegsbilder, daß es Euch erwünscht sein muß, einmal eine Schilderung anderer Art zu erhalten. Und dazu habe ich eben die beste Gelegenheit. Wir leben hier wie im Frieden. An die Stelle des Rotationsdrucks in Scheunen und Kellern oder in der Stube eines halbjährigen Hauses wie in unserem bisherigen Aufenthaltsort während der Kabinettzeit ist eine Unterwelt getreten, die sich von der im Manöver in nichts unterscheidet. Während man bisher die wenigen zurückgebliebenen, vor Schmutz stehenden Einwohner in selbstwilliger Entfernung von sich hielt, traut man sich, hier in der Unterhaltung mit der lauberen Quartierwirtin — die Männer sind ja meist im Krieg — sein mehr oder minder schlechtes Französisch an den Mann, bzw. an die Frau bringen zu können. Meine Hausfrau trägt ihr Gesicht mit Würde. Ihr Mann steht bei den Territorialtruppen (Landwehr), und sie hat seit August nichts mehr von ihm gehört. Bei unserem Eintreffen morgens gegen 4 Uhr empfing sie uns mit kalter Höflichkeit. Die Ruhe verläßt sie auch nicht. Aber es wäre falsch, deshalb bei ihr auf Gefühllosigkeit zu schließen. Denn als gestern unsere Regimentsmusik ihre kühlen Märsche erschallen ließ, war sie nicht zu bewegen, sie anzuhören, denn „die Musik stünde sie traurig und bringe sie zum Weinen“. Alles in allem eine Frau, die Bewunderung verdient, besonders, wenn man sie mit ihren Landsmännern vergleicht, die eben noch in Tränen schwimmen und malheur, malheur schreien, um gleich darauf heulend zu lachen und mit den Soldaten zu kofettieren. Zu dem Bilde, das ich von Frau Valentine entworfen habe, paßt denn auch der Umstand, daß sie ihre drei Kinder, einen Knaben von 10 und zwei Mädchen von 9 Jahren, in starrer Juch hat. Sie gehören aufs Wort: Trostungen oder gar Strafen hat sie in den 6 Tagen, die wir hier sind, nicht angewendet. In dem Häuschen, in dem wir, drei an der Zahl, liegen, ist alles von peinlicher Sauberkeit, was wir besonders zu schätzen wissen, da wir bisher in Frankreich und erst recht vorher in Belgien andere Erfahrungen gemacht haben. Ein Fremder der bisher gewohnten Art lebe ich täglich in Gestalt eines Bengels von etwa 10 Jahren, häufiger mit der brennenden Stummelpfeife im Mund, durch die Straßen streichen. Andere Vandalen, andere Sitten! Inmitten solcher Verhältnisse also haben wir jetzt unser Heim aufgeschlagen. Der Dienst wird in derselben Art und ebenso pünktlich gehandhabt, wie in der Garnison. Morgens früh Novit noch in der Dunkelheit der Unteroffizier vom Dienst an den Boden und mahnt, daß es Zeit ist, sich aus den Betten — man denke sich, welche Wohltat, nachdem man drei Monate lang die Stiefel nicht von den Füßen bekommen hat außer bei Behandlung der Füße und beim Reinschleichen der Wäsche — oder vom Stroh zu erheben. Dann wird ein Krummer Greizer abgeholt, bei dem die Katernenbühnen so laut wie in der Garnison triumphieren. Nach dem Mittagessen läßt sich wieder Müßiggang, diesmal Artilleriemusik, hören. Ob das Bemühen aus dem „Landsknecht“ gerade die geeignete Förderung für die Verbauung des Mittagessens ist, darüber läßt sich immerhin streiten, und es bliebe dahingestellt, ob Wagner seinen Vilglerchor als Begleitmusik für Soldaten geschrieen hat, die zum Nachmittagsdienst ausrücken. Sicher ist, daß die Musik geeignet ist, den Reiz der Ruhe noch wesentlich zu erhöhen, und man kann sogar jetzt „Puppchen“ extragen. — Sehr schnell schwindet der Tag, und

bei traumlichem Lampen- oder Kerzenlicht — falls man welches hat, denn an Beleuchtungsmaterial herrscht großer Mangel — findet man sich um den runden Tisch zusammen. Man plaudert deutsch und französisch oder singt bei Kaffee, Tee, Schokolade oder auch Bier aus der Heimat die traulichen Lieder, an denen die Kinder ihre Freude haben. Noch mehr aber beunruhigt die Unel Augst, der Fresser und Söfser (sprich: Daß der Fresser und Söfser) Tagüber „verdrückt“ dieser bei den einzelnen Wahlen 2 bis 3 „Stiche“ oder „Kotten“ (Portionen), während für den Durchschnittssoldaten eine ausreicht. Dann aber schiebt er zwischen den fünf täglichen Mahlzeiten noch „Verbindungsstücken“ ein, um einem Schwächeanfall vorzubeugen. Abends aber läßt er den Rauch seiner Zigarre in so schönen Ringen in die Luft und verdrückt dabei die Augen, daß er eines ununterbrochenen Lacherglücks bei der kleinen Gesellschaft sicher ist. Abends geht es jeden Tag, bis plötzlich der Beichl kommt, der uns wieder nach vorne bringt. Und so schwer es uns werden wird, unter jegiges gemüthliches Hind mit all seinen Annehmlichkeiten gegen die Fährlichkeiten des Krieges und die Unbilden der Witterung einzutauschen; der Gedanke wird uns wohl alle befehlen, daß wir auch weiterhin unser redlich Teil dazu beitragen wollen, den Gegner, welcher es auch sei, schnell niederzuringen und unseren Vaterlande zu einem gütlichen und dauernden Frieden zu verhelfen.

In diesem Sinne herzlichen Gruß für heute

Euer S.
Das andere Schreiben lautet:
„Eben habe ich Zeit und bemerke gleich die Gelegenheit, Euch zu schreiben. Wir liegen nämlich am Waldbrand zur Deckung für unsere Artillerie, die rechts und links feuert, und haben uns etwas eingegraben. Gestern war ein schlimmer Tag. Schon am Abend vorher wollten wir einen Angriff auf die Russen machen, die, wie wir meinten, den Waldbrand vor uns beizogen. Bei hellem Mondlicht waren wir ausgedrückt: da brachten österreichische Reiter die Meldung, daß der Wald frei sei. Nun ging unter 1. und 2. Bataillon vor, und wir sammelten uns und durften uns im Walde hinkriechen. Glücklichweise war auch unsere „Hungerabwehrkanone“ so nützlich, daß die Russen, bald da und so gab's auch etwas zu essen. Die Nacht verging uns natürlich wenig gemüthlich. So in der Kälte liegen zu müssen, ist eine able Sache. Deshalb ging es auch schon früh wieder weiter. Allen Aussehen nach sollte es wieder einen größeren Marsch geben. Doch schon nach einer halben Stunde bekamen wir mitten im Walde Infanteriefeuer von halbrechts. Nun sofort Kompanie weit auseinandergehen und hinkriechen. Die beiden anderen Bataillone vor uns. Wir waren also Reserve, wurden aber mit Geschossen überschüttet, da die Russen meist zu hoch schiessen. Lange Stunden lagen wir so in der Kälte, bis allmählich das Feuer verstummte. Die Russen zogen sich zurück. Nun vormittag hinterher über freies Feld. Ich bin bei der Patrouille, die sich umschauen muß, ob das Gelände frei ist. Überall liegen Tornister und Gewehre herum. Die Verwundeten werden verbunden. Die russischen Gewehre werden alle von uns zerstört. Das nächste Dorf ist frei und so warten wir auf unsere Kompanie. Von rechts löst das Gefährte der Rascheneingewehr zu uns herüber, wahre Döllensmädchen, links helles Infanterie- und Granatfeuer. Plötzlich bekommen wir über das Dorf Schrapnell, und Infanteriegeschosse schlagen überall ein. Gerecht gehen wir durch das Dorf dem Feinde entgegen. Nun heißt es Seitengewehr aufpflanzen, dann auswärmen und mit Hurra erst durch das Dickicht, dann durch Wald auf den Gegner los. Nachdem wir ungefähr zwei Kilometer gelaufen waren unter fortwährenden Hurraufen, kamen wir an eine offene Stelle, und da konnte man die Russen laufen sehen. Nun noch einige Abwieschüsse. Unsere Aufgabe, den Wald zu säubern, hatten wir erfüllt. Das alles war so schnell geschehen, daß man gar nicht zur Besinnung gekommen war. Den Eindruck, den mir das Kampffeld gemacht hat, will ich Euch nicht beschreiben. Nachher sammelte sich das Bataillon, und wir rückten zusammen in dasselbe Dorf, durch das wir gekommen waren, in die Quartiere. Auf der ganzen Kampffront sollen 1500 Russen gefangen worden sein und vier Kanonen und sieben Maschinengewehre erbeutet. — Am Abend bekamen wir dann wieder einmal Brot, seit zwei Tagen zum ersten Male, und gutes Essen. Es ist wohl das erste Mal, daß ich wirklich Hunger leiden mußte, aber wir haben ja trotzdem einen schönen Erfolg davongetragen.“

Siegesstimmung im Stadtheater. Direktor Hermann Steingoetter sprach vor Beginn der gestrigen Vorstellung zur Würdigung des bedeutenden Sieges in Polen und des Anteils der hiesigen Regimenter daran folgenden von ihm selbst verfaßten Prolog:

Wenn heut im Land die Siegesfahnen flattern,
Ein froher Wind aus Osten macht sie wehen —
Und naht der Ostwind sonst mit Schnee und Eis —
Der Wind von dorten glück wohl Lenzesäulen,
Aufstehend löste er in Jubels Wärme
Der bangen Wochen eingepreßte Gähel:
„Der Sieg ist unser, laßt die Fahnen wehen!“
Notweil laßt flattern in bewegten Lützen!
Denn aus Mitteleuropas tapfere Helden
Ward unsres Landes hochgemuteten Söhnen
Der Siegespreis vor allen zuerkannt! —
Dank sei den Helden, Dank und ewiger Ruhm
Und Nachruhm allen, die nicht wiederkehrten!
Not loh ihr Mut in schmerz weiß Gefühl
Die Landesfarbe grüße ihre Schatten:
„Notweil laßt flattern in bewegten Lützen!“
Und geht wie durch die flaggengetrohen Straßen
Heut dünkt traulich uns ein jedes Haus,
Dem wir sonst eilig keinen Blick geschenkt;
Ein freudig Klammern weht durch die Stadt —
Selbst wer den Trauerhahn am Arme trägt,
Schaut heute besser aus verweinten Augen,
Gezeiten möchten wir uns jedem Leide
Und jeder Freude fühlen wir verwandt
Und ein Gedanke jedes Herz bewegt:
Mit Deutschland steht und wird im Kampf bestehen!
Und eint des Reiches Banner alle Stämme
Zum heiligen Werk im Zeichen schwarz-weiß-rot,
Heut gilt noch sonderer Stolz und sonder Freude,
Daß Hessens Söhne Aften beliegt,
Denn deut ich, allen klingt es aus dem Herzen:
Notweil laßt flattern in bewegten Lützen!!

Landkreis Gießen.

a. Saasen, 18. Dez. Bis jetzt erhielten zwei Krieger aus unserer Gemeinde das Eiserne Kreuz, nämlich Heinrich Schmitt und Ludwig Ketterich.

Kreis Friedberg.

b. Bad-Rauheim, 18. Dez. Unsere Festbefestigung trug bisher den ausländischen Vandalen in mehr als nötiger Weise dadurch Rechnung, daß die Wandalen sich mit fremdlichen Besatzungen schmückten. Der Krieg hat jetzt auch hier beider eingegriffen; denn auf Anregung maßgebender Kreise haben sich die Gasthausbesitzer bereit erklärt, Besatzungen wie „Bellevue“, „Trine of Wales“, „Hotel de l'Europe“ usw. verschwinden zu lassen und an ihre Stelle gute deutsche Namen zu setzen.

Starkenburg und Rheinhessen.

X Darmstadt, 18. Dez. Ein schweres Fliegerunglück ereignete sich heute vormittag auf dem Flugplatz der Fliegerkaserne bei Darmstadt. Nach 8 Uhr war der Flugzeugführer als Beobachter aufgestiegen. Bei der Landung flog der Apparat so heftig zur Erde, daß er beschädigt und der Beobachter Kopf gestört wurde. Grabe ertit ziemlich bedenkliche Verletzungen. — Der in ähnlichen Verhältnissen lebende Gärtnereibesitzer J. A. Kneuer erkrankte heute, nachdem er eine Äste, etwa 11 Jahre alte Tochter zu einer Belohnung weggeschickt hatte, seine Frau durch einen Schlag mit einer Jagdflinte in den Kopf, tödlich seinen noch im Bett liegenden, etwa 4 Jahre alten Knaben durch einen Schlag in die Hinterbacke und richtete dann die tödliche Waffe auf sich selbst. Er wurde, als nach kurzer Zeit die Tochter von dem Ausgang zurückkam und die Tür verschlossen fand, auf dem Bett liegend, ebenfalls tot aufgefunden.

Hessen-Rassau.
X Hanau, 17. Dez. In der Hauptkammer der Hanauer Handelskammer wurde ein in den Einzelheiten vertraulicher Bericht über die Einwirkungen des Krieges auf Industrie und Handel im Handelsministerium Hanau erhalten. Dieser Bericht zeigte, von der Edelmetallindustrie abgesehen, im ganzen ein verhältnismäßig recht günstiges Bild, namentlich, soweit Beschäftigung für direkten oder indirekten Bedarf und Sendungen ins Feld in Betracht kommen, aber auch hinsichtlich der Zahlungs- und Kreditverhältnisse. Erneut konnte festgestellt werden, daß die Vermehrung eines Koratoriums in Deutschland von unabsehbarem Vorteil für unser Wirtschaftsleben sich erwiesen hat. Diesen Standpunkt hat die Handelskammer Hanau von Kriegsbeginn an energisch vertreten. Hinsichtlich der Vergütung von Veredelungsarbeiten hat die Handelskammer verschiedenen Verbesserungsvorschläge zugestimmt mit der Mahnung, daß der reguläre Groß- und Kleinhandel weiter entsprechend berücksichtigt werden und die Vergütung mancher Artikel planmäßiger als bisher und besonders nicht mit übermäßig kurzen Fristen versehen möchte.

Märkte.

Gießen, 19. Dez. Marktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkte kostete: Butter das Pfund 1,10—1,20 Mk.; Kühe-eier 1 Stück 12—13 Pfg., 2 Stück 20 Pfg.; Enten-eier 1 St. 0 Pfg., 2 St. 00 Pfg.; Gänse-eier 1 St. 0—0 Pfg., 2 St. 00 Pfg.; Hühner-eier 1 St. 7—8 Pfg., 2 Stück 12—13 Pfg.; Tauben das Paar 1,00—1,40 Mk.; Hühner das Stück 1,00—1,50 Mk.; Gänse das Stück 1,00—2,50 Mk.; Enten das Stück 2,50—3,00 Mk.; Gänse das Pfd. 60—70 Pfg.; Wollschaf 4—5 Mk.; Ochsenfleisch das Pfd. 86—96 Pfg.; Rindfleisch das Pfd. 90—94 Pfg.; Kalbfleisch das Pfd. 80—84 Pfg.; Schweinefleisch das Pfd. 80—90 Pfg.; Kalbfleisch das Pfd. 80—84 Pfg.; Hammelfleisch das Pfd. 70—90 Pfg.; Kartoffeln 100 Kilo 7,00—10,00 Mk.; Weizen das Stück 8—15 Pfg.; Roggen das Pfd. 12,00—15,00 Pfg.; Weizen das Pfd. 12 Pfg.; Weizen der Zentner 15—20 Pfg.; Weizen das Pfd. 12—15 Pfg.; Rasse 100 Stück 40—50 Pfg. — Marktzeit von 8 bis 2 Uhr.

Standesamtsnachrichten.

Gießen.
Eheschließungen: Des. 12. Adam Heinrich Emmert, Schreinermeister, mit Anna Karoline Lehmann, beide in Gießen. — Jakob Heinrich Emil Daardt, Kaufmann, mit Anna Josepha Herr, geb. Kuhnert, beide in Gießen. — Ludwig Dudenhöfer, Bahnarbeiter, mit Luise Leib, beide in Gießen. — Friedrich Krüger, Schneider, mit Wilhelmine Eißig, beide in Gießen. — 16. Georg Pfeil, Bismarckweibel, mit Elisabeth Richter, beide in Gießen. — Hermann Herbert Wilhelm Ludwig Deuer, Leutnant in Schützenstadt, mit Hedwig Schneider in Gießen.
Geburten: Des. 7. Dem Oberleutnant und Adjunkten Franz Louis Wilhelm Johann Brodow von Holtz und Bonienberg ein Sohn, Eberhard Axel Heinrich Franz Brodow. — 8. Der Witwe des Schneiders Karl Johann Georg Samuel ein ehelicher Sohn, Wilhelm Karl Georg. — 9. Dem Kaufmann Friedrich Wilhelm ein Sohn, Otto Heinrich. — 13. Dem Richter Heinrich Wilhelm ein Sohn, Wilhelm Erwin Heinrich.
Sterbefälle: Des. 14. Marie Margarete Köhl, geb. Siegfried, 92 Jahre alt, Wohnlage 30. — 15. Sophie Just, Oberin im lathol. Schwärmerhaus, Ordensfrau, 74 Jahre alt, Siebighstraße 24.
Im Felde gefallen: Aug. 22. Leopold Oskar Felig von Normann, Hauptmann, 42 Jahre alt, Wohnlage 36, bei Anhol gefallen. — Wilhelm Karl Ludwig Baiser, Infanterist, Gefreiter, 21 Jahre alt, Reuten Bäre 2, bei Wailstein gefallen. — Ott. 21. Johannes Gög, Bismarckweibel, 33 Jahre alt, Landgraf-Philipp-Platz 4. — 31. Heinrich Ludwig Demeel, Student, Kriegerfreiwiliger, 21 Jahre alt, Kronstrasse 32, bei le Cuesnon gefallen. — Nov. 2. Karl Alexander Adolf Adrian Reichert, Schilling von Gonsstätt, Major, 47 Jahre alt, Stephanstr. 27, bei le Cuesnon gefallen. — 12. Joseph Maria August Schreiber, Major, 45 Jahre alt, Allee 13, bei Soltau gefallen. — Vork. Schroder, Leutnant, 20 Jahre alt, Allee 13, bei Kallert gefallen.

Wetterausichten in Hessen am Sonntag, den 20. Dez. 1914: Teil und regnerisch, mild, Winde aus westlichen Richtungen.

Letzte Nachrichten.

(BTS.) Großes Hauptquartier, 19. Dez. vorm. (Anteil.) Im Westen erfolgten gestern eine Reihe von feindlichen Angriffen. Bei Neuport, Birchoote und nördlich La Bassée wird noch gekämpft. Westlich Lens, östlich Albert und westlich Ronen wurden die Angriffe abgeschlagen. An der ostpreussischen Grenze wurde ein russischer Kavallerie-Angriff westlich Pilsken zurückgewiesen. In Polen wurde die Verfolgung fortgesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Seltene Kunde von dem englischen Dreadnought „Audacious“.

Mailand, 19. Dez. Nach einem Telegramm an den Genueser „Gazzetta“ aus London wird der gesunkene englische Dreadnought „Audacious“ bald wieder auf der Bildfläche erscheinen. Das Schiff konnte angeblich durch Schließen der wasserdichten Schotten vor dem Untergang bewahrt und auf die Sandbänke von Long Swill gebracht werden. Dort habe man bei Ebbe vorläufige Ausbesserungen vorgenommen und schließlich sei der Panzerkreuzer bei Flut durch die „Olympic“ der White Star Line ins Dock nach Belfast gebracht worden. (Der Verlust des „Audacious“ ist von der englischen Admiralität überhaupt nicht angezeigt worden; die Meldung des italienischen Blattes klingt indessen sehr unwahrscheinlich. Die „Olympic“ hatte seinerzeit die Mannschaft des „Audacious“ an Bord genommen und diese erste Hilfeleistung wird der Grund für die neue Nachricht sein, daß der „Audacious“ im Schlepptau der „Olympic“ ins Dock gebracht worden ist.)

England sucht Freiwillige außerhalb.

Konstantinopel, 19. Dez. Die englische Regierung hat in Athen das Ersuchen gestellt, in Griechenland Freiwillige anwerben zu dürfen. Die hiesige Regierung hat darauf geantwortet, daß die griechischen Staatsangehörigen bis zu 15 Jahren schon in Griechenland nach dem Gesetz Militärdienst tun müssen, so daß nur die über 15 Jahre alten Leute für die englische Anwerbung in Frage kämen. Die Engländer haben nunmehr in Athen und Korinth zwei Anwerbestellen für griechische Freiwillige geschaffen. — Die englische Regierung hatte in Athen auch gebeten, eine Flottenstation für die Flotte aus Korinth betreiben zu dürfen, doch wurde dieses Ersuchen von Griechenland abgelehnt.

Baron Korff.

Wien, 19. Dez. Russischen Meldungen zufolge soll durch Vermittlung der Vereinigten Staaten die Freilassung des in deutsche Gefangenschaft geratenen Gouverneurs von Warschau, Baron Korff, bei der deutschen Regierung angestrebt werden. Sie wird damit begründet, daß sich der Gouverneur zur Zeit seiner Gefangennahme auf einer Organisationsreise für das Rote Kreuz befand und sich auch eines Automobils des russischen Roten Kreuzes bediente.

Graf Wendel von Donnersmarck.

Breslau, 18. Dez. (BTS. Nichtamtlich.) Die „Schlesische Volkszeitung“ meldet: Lazarus Graf Wendel von Donnersmarck ist im Alter von 80 Jahren hier gestorben. Er war der letzte der noch lebenden Gründer der Zentrumspartei.



Den Heldentod für sein teures Vaterland starb am 15. Dezember im Feldlazarett in Frankreich infolge einer schweren Verwundung unser einziger, heissgeliebter Sohn, mein treuer Bruder, unser guter Enkel, Neffe und Vetter

Hans Kilbinger, stud. med.

Kriegsfreiwilliger-Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 222 im Alter von 19 Jahren.

Giessen, Bad-Ems,
den 19. Dezember 1914.

In tiefstem Schmerz:
Wilh. Kilbinger
Käthe Kilbinger, geb. Poetz
Gretel Kilbinger.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

12470

Statt besonderer Anzeige.

Am 15. Dezember verschied in Düsseldorf sanft infolge Unglücksfalles unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Arthur Lamberth

versehen mit den hl. Sterbesakramenten der römisch-katholischen Kirche im Alter von 22 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

I. d. N.: **Georg Lamberth**.

Giessen, Düsseldorf, den 15. Dezember 1914.

Seelenmesse findet am Dienstag, 22. Dezember, früh 7 Uhr statt.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 20. Dezember, nachmittags 3 1/2 Uhr, in Giessen von der Kapelle des neuen Friedhofes aus statt.

Trauerhaus: Frankfurter Strasse 94.

12445



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, traubesorgte Mutter, Grossmutter und Schwiegermutter

Frau Anna Maria Kreiling, geb. Rebel

gestern abend 9 Uhr nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 75. Lebensjahre zu sich zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Familie Michael Kreiling

Familie Bezirkstierarzt Ilse.

Giessen (Rodheimer Strasse 2), Battenberg, den 19. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Montag, den 21. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle des neuen Friedhofs aus statt.

12471

Herzlichen Dank für die uns bewiesene Teilnahme bei dem Tode meiner lieben Mutter, unserer guten Grossmutter und Urgrossmutter sagen auf diesem Wege

Carl Keil Ww. Christiane, geb. Möhl, und Söhne
Familie Geh. Oberfinanzrat H. Schäfer
Minna Möhl
Familie Emil Möhl
Familie Waldemar Denninghoff.

Giessen, Darmstadt und Reinbek bei Hamburg,
den 19. Dezember 1914.

12457D

Den Heldentod fürs Vaterland starb auf Frankreichs Erde am 19. November unser innigstgeliebter, einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Kehr

Wehrmann im Reserve-Regiment Nr. 116, 5. Kompagnie im vollendeten 28. Lebensjahre.

08483

Die trauernden Hinterbliebenen:

Treis a. d. Lda.,
19. Dezember 1914.

Familie Kehr
Familie Amend
Familie Hofmann.

Danksagung.

Für die beim Hinscheiden unserer Oberin bewiesene Teilnahme, die zahlreichen Blumen-spenden und besonders für die grosse Beteiligung beim Seelenamt und bei der Beerdigung sagen wir Dank mit herzlichem „Vergelt's Gott“.

Giessen, den 19. Dezember 1914.

Die Schwestern des St. Josephskrankenhauses

12463D

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen

08435

Frau Johannes Loh Ww.

sagen wir allen herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Klein-Binden, 19. Dezember 1914.

Bitte.

In diesen Wintertagen kehren wieder so viele frierende Wanderer in der Herberge zur Heimat ein, denen Kleider, Strümpfe und Schuhe fehlen. Wenn diese an den Türen geschenkt werden, werden sie erfahrungsgemäss meist verkauft und in Schatzes umgewandelt. Darum bitten wir, getragene Sachen an unseren Hausvater, Herrn Loh, hinter der West-Anlage 11, senden zu wollen, der für zweckentsprechende Verwendung sorgen wird. Auch Gaben an Geld zur Ausrichtung einer Weihnachts-Bekehrung werden mit Dank entgegengenommen. Die Sachen werden auf Wunsch, auf telefonische oder schriftliche Mitteilung hin abgeholt.

Der Vorstand der Herberge zur Heimat.
D. Scholten.

Gaslampen
Lüster

und
Speisezim.-Kronen
empfiehlt zu billigen Preisen

J. Thörner

Installations-Geschäft 108165
Ludwigstrasse 40.

UNION Schutz

Stadtheater Gießen

Dir.: Hermann Steingötter.

Sonntag, 20. Dez. 1914,

nachmittags 3 1/2 Uhr:

Volks-Preis! Volks-Preis!

Gasemanns Töchter

Vollständ. in 4 Akten von

Adolph L'Arronge.

Ende 6 Uhr.

Abends 7 1/2 Uhr:

Kleine Preise! Kleine Preise!

Neubett! Neubett!

Als ich noch im Flügelkleide

Ein fröhliches Spiel in 4 Auf-

zügen von Albert Rehm und

Martin Brechse.

Ende nach 10 1/2 Uhr.

Soldaten vom Feldwebel ab-

wärts zahlen bei allen Vor-

stellungen auf 2 u. 3 Parkett

nur halbe Preise. 1245 C

Für



Weihnachten

empfehle:

Warme Winter-Schuhe Filz und Kamelhaar
von 90 Pfennig an

Echte Dr. Jäger Kamelhaarschuhe

Das Warmste für kalte Füße

Strapazier-Stiefel ~ ~ ~ Halbschuhe

Für unsere Krieger:

Militär-Stiefel ~ ~ ~ Gamaschen

Fersenhalter . . . Armee-Einlegesohlen
in Feldpostpackung 12459a

Schuhhaus W. Herbert

Marktplatz 2, neben der Engel-Apotheke.

Infolge enormer Leder-Aufschläge werden Schuhwaren viel teurer! Wir verkaufen, so lange Vorrat, noch zu altem Preis.